



Titelverteidiger Team New Zealand schwebt übers Wasser. Das Foilen hat sich im America's Cup etabliert

Foto: Flona Goodell/Getty Images

«Ein Comeback? Sag niemals nie!»

Ernesto Bertarelli spricht über den America's Cup – und der Patron von Alinghi schliesst eine Rückkehr nicht aus

Grégoire Surdez

Ernesto Bertarelli, wie geht es Ihnen und Ihrer Familie in dieser so herausfordernden Zeit?

Wie alle anderen Leute auch mussten wir uns an einen neuen Lebensstil gewöhnen: Weniger direkte Begegnungen, Einhaltung der Hygienemassnahmen, mehr Zeit in Videokonferenzen als in Sitzungszimmern. Diese Pandemie beeinflusst das Leben aller, und wir sind da keine Ausnahme. Nur wenn jeder Einzelne den nötigen Eifort leistet, werden wir da wieder herauskommen.

Sie warten darauf, dass Sie mit Alinghi wieder Wettkämpfe auf dem neuen TF35 und mit dem GC32 segeln können. In dieser Zeit haben Sie sehr aufmerksam die Regatten des Prada Cups verfolgt, und Sie werden wohl auch kaum etwas vom 36. America's Cup verpassen. Was denken Sie über diese Austragung?

Ich wäre bei den Regatten wirklich sehr gerne vor Ort dabei gewesen. Neuseeland hält als Reaktion auf die Pandemie die Grenzen seit vielen Monaten streng geschlossen. Viele Fans, Sponsoren und sogar einige Teammitglieder dürfen nicht einreisen. Allerdings konnten die Wettkämpfe bis jetzt ausgetragen werden, und dies mit nur geringen Verzögerungen. Dank der Fernsehübertragungen konnten wir schöne Duelle im Prada Cup mitverfolgen – einmal wechselte im Match zwischen Luna Rossa und den Engländern von Ineos die Führung neunmal, dies bei einer Rennzeit von 25 Minuten. Letztere haben mit ihrem massiven Leistungssprung die Spannung gesteigert. Noch beim «Christmas Race» vor Weihnachten segelten sie auf den letzten Platz, dann haben sie die Round-Robin-Regatten der «Challenger Series» für sich entschieden.

Luna Rossa segelte dann aber fehlerfrei?

Sie waren erstaunlich, das stimmt. Im Halbfinal des Prada Cup dominierten sie die Amerikaner, im Final liessen sie den Engländern überhaupt keine Chance. Für die Wettbüros muss es schwierig gewesen sein, überhaupt eine Quote festzulegen. Man realisiert einmal mehr, wie die Teams mit jeder zusätzlichen Navigationsminute Fortschritte machen.

Beim America's Cup werden einige Errungenschaften wieder eingeführt, die Sie 2007 in Valencia entwickelt hatten. Es hat Zuschauer bei den Regatten.

Ich finde es toll, so viele Zuschauerboote zu sehen, die eine Art schwimmende Tribüne um die Rennstrecke bilden. Und wenn die Rennen in Ufernähe ausgetragen werden, kann das Publikum das Spektakel vom Land aus geniessen. Die Leidenschaft und die Begeisterung der Neuseeländer für das Segeln sind intakt. Das ist gut für unseren Sport.

Ist es ein Wermutstropfen, dass so wenige Boote dabei sind? Das ist schon ein wenig schade. Es gab bei dieser Austragung nur drei Challenger – bei der Titelverteidigung von Alinghi 2007 in Valencia waren es elf –, und so gab es in der «Challenger Series» nur wenige Duelle, und die Teams waren schnell eliminiert, nachdem sie drei Jahre intensiv gearbeitet hatten.

Während des Prada Cups haben wir lange mit Pierre-Yves Jorand diskutiert, dem Trainer und Sportdirektor von Alinghi. Er hat uns gestanden, dass er von den Booten verblüfft war: «Sie sind nicht nur viel stabiler, als man hätte annehmen können, sondern sie erlauben auch echte Matchracing-Duelle.» Teilen Sie diese Ansicht und diesen Enthusiasmus?

Ich schliesse mich der Ansicht von Pierre-Yves an. Wir wurden sehr positiv überrascht von dieser Entwicklung, die das Foilen definitiv in der Welt des America's Cups etabliert. Ich hatte Bedenken über dieses innovative Konzept geäussert, und ich war nicht der Einzige, der skeptisch war. 2019 hat Ben Ainslie, der Steuermann der englischen Equipe, den jungen Sportlern in der Société Nautique de Genève anvertraut, dass sie von einem Motorboot gezogen werden mussten, um abzuhängen. Die ersten Boote aller Teams sind regelmässig gekentert. Darauf haben die Ingenieure ihre Berechnungen verfeinert, und die Segler haben im Handling ihrer neuen Ausrüstung Fortschritte erzielt.

Und diese waren enorm? Heute sind die AC75 Einrumpf-Foiler, deren Rumpf vom Start bis ins Ziel nicht einmal das Wasser berührt. Bei Windstärken von 7 bis 20 Knoten sind die Boote stabil, die Segler führen die Manöver aus und die Taktiker entwickeln ihre Strategie. Wenn es weniger Wind hat oder starke Böen auf die Wasseroberfläche kommen, werden die Abstände grösser. Aber wir sind erst bei der ersten Generation dieser Boote, das ist völlig normal.

Hat im America's Cup mit diesen AC75 eine neue Ära begonnen?

Die gesamte Welt des Foilings hat seit den ersten fliegenden Booten enorme Fortschritte gemacht. Die Evolution verläuft seither konstant und wir sind noch nicht am Ende. Die Mittel, die von den America's-Cup-Teilnehmern eingesetzt werden, sind so gross, dass es in den nächsten Zyklen mit Sicherheit weitere neue Entwicklungen geben wird. Es wäre allerdings wünschenswert, dass der gleiche Bootstyp für mehrere Austragungen verwendet wird. So liessen sich die Kosten für die Entwicklung der



«Als die Schweizer Segler früher an internationalen Wettkämpfen teilnahmen, wurden sie als Exoten belächelt. Heute sind sie gefürchtet und respektiert»

36. America's Cup

Eigentlich hätte das Duell um die älteste Segeltrophäe der Welt gestern in Neuseeland beginnen sollen. Doch ein Corona-Fall in Auckland hat für einen temporären Lockdown gesorgt, so dass die 36. Austragung erst am Mittwoch beginnt. Gefahren wird so lange, bis Cupverteidiger Emirates Team New Zealand oder Herausforderer Luna Rossa Prada Pirelli sieben Siege erzielt hat. 2003 und 2007 hat das Schweizer Team Alinghi den America's Cup gewonnen. (rest)

Plattformen und ihrer Bestandteile begrenzen, es könnten mehr Teams teilnehmen, und die Rennen wären ausgeglichener, was die Attraktivität für die Zuschauer und die Sponsoren erhöhen würde. **Dieser Final zwischen Luna Rossa und dem Team New Zealand ruft auch Nostalgiker auf den Plan. Er ist ein Remake aus dem Jahr 2000, die Kiwis gewannen damals 5:0. Diese Affiche dürfte bei Ihnen Neugier und Interesse wecken, oder?** Natürlich. Diese Revanche verspricht begeistert zu werden. Ich hatte das Glück, 2000 dabei zu sein, und diese Reise hat mich dazu animiert, selber mit den Cup segeln zu wollen. Es war eine Art Startschuss für das ganze Alinghi-Abenteuer auf diesem Wettkampfniveau. Ich bin gespannt, diese beiden Boote im Final im Direktduell zu sehen, weil dies seit dem «Christmas Race» vom Dezember nicht mehr der Fall war. Seither hat es in beiden Lagern zahlreiche Entwicklungen gegeben. Man munkelt sogar, dass die Italiener die Kiwis bei weniger als zehn Knoten ernsthaft in Bedrängnis bringen könnten.

Kann man sich vorstellen, dass Alinghi mit zwei Jahrzehnten Abstand den Coup wiederholt und sich in ein ebenso ehrgeiziges Projekt stürzt, wie es die Kampagne von 2003 war? Sag niemals nie! Alles wird davon abhängen, was der Gewinner dieser Austragung in seiner Rolle als Defensor des 37. America's Cup vorsieht. Wir wünschen uns, dass es gerechte Bedingungen gibt, damit neue Equipen am Wettbewerb teilnehmen können, und dass Massnahmen getroffen werden, damit die Teilnahme bezahlbarer wird. Der America's Cup ist der Mount Everest des Segelns, und das Protokoll, das die Regeln definiert, ist auf gewisse Weise die

Wettervorhersage. Man fängt eine Besteigung des Mount Everests gar nicht erst an, wenn die Prognose von Anfang an schlecht ist.

Beide Finalisten setzen auf zahlreiche einheimische Segler. Das muss Sie freuen, Sie verweisen ja immer wieder auf die Erfolge von Schweizer Seglern in den letzten Jahren in unterschiedlichsten Bereichen. 21 Jahre nach meiner ersten Herausforderung haben wir tatsächlich das Glück, dass wir in der Schweiz über eine ganze Generation von Seglern auf internationalem Niveau verfügen. Heute sind sie von der «Generation Alinghi» gesprochen, und ich glaube, dass der Begriff ziemlich zutreffend ist. Als die Schweizer Segler damals an einem internationalen Wettkampf teilnahmen, wurden sie als Exoten belächelt. Heute sind sie gefürchtet und respektiert. Seit einigen Jahren gibt es in der Schweiz eine Segeldynamik, die zu unterschiedlichen und ernsthaften Projekten geführt hat, sei dies auf hoher See, in olympischen Disziplinen oder auf dem Genfersee rund um die Bojen. Das überträgt sich von den Jüngeren auf die ganz Jungen und motiviert sie zum Segeln – eine wahre Talentfabrik. **Für wen schlägt Ihr Herz in diesem Final? Und warum?**

Seit 1851 haben erst vier Nationen den America's Cup gewonnen: die USA, Australien, Neuseeland und die Schweiz... Es wäre gut, wenn Italien diesen so exklusiven Club erweitern könnte und so die nächste Austragung in Europa stattfinden würde. Aber die Kiwis haben bereits unzählige Male ihr immenses Talent und ihre Hartnäckigkeit unter Beweis gestellt.

Also? Möge der Bessere auf dem Wasser gewinnen, sobald die Regatten stattfinden können!

(Übersetzung: Marco Keller)